

Konzeption für die evangelische Grundschule in Fürth

Leben, Glauben, Lernen – mit einer evangelischen Grundschule Fürth eröffnen wir Kindern einen Lebensraum, der ihnen ethische und geistlich spirituelle Orientierung gibt und in dem sie vielfältige Kompetenzen entwickeln können. In Anlehnung an die Konzeption des Marchtaler Plans orientieren wir uns an folgenden Grundsätzen.

I. Grundsätze

1. Jedes Kind ist einzigartig und wertvoll

Dieser theologische Grundgedanke ist leitend für das pädagogische und organisatorische Handeln an der evangelischen Grundschule Fürth. Jedes Kind ist ein Geschöpf Gottes mit unterschiedlichen Begabungen und Grenzen. Die Würde des/der Einzelnen und eine ganzheitliche Wahrnehmung der Kinder stehen daher im Mittelpunkt. Die christliche Grundhaltung an der Schule ist von Wertschätzung geprägt.

2. Leben in Freiheit nach Gottes Maßstäben

Dem Menschen hat Gott die Freiheit geschenkt, sein Leben zu gestalten. Dieser Gestaltung des eigenen Lebens und des Miteinanders sind vom christlichen Glauben her Maßstäbe gesetzt. Die Schule soll ein Raum sein, in dem die Schülerinnen und Schüler befähigt und unterstützt werden, ihr Leben und das Miteinander verantwortungsvoll nach diesen Maßstäben zu gestalten. Die Schule weiß sich dem christlichen Auftrag, der im Doppelgebot der Liebe zum Ausdruck kommt, verpflichtet. Grundlegende Werte im Schulleben stellen daher auch die Achtung und Bewahrung der Schöpfung sowie eine gewaltfreie Konfliktbewältigung dar. Kinder, Lehrer/innen und Eltern sind als Teil der Schulgemeinschaft herausgefordert, sich immer wieder neu an diesen Maßstäben zu orientieren.

3. Glauben

Die Frage nach Gott und dem Glauben hat ihren Platz nicht nur im Religionsunterricht. Sinn- und Glaubensfragen werden in allen Fächern zur Sprache gebracht, wenn es thematisch nahe liegt. Theologisieren und Philosophieren mit Kindern soll so an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten fächerübergreifend stattfinden und von den verschiedenen Lehrkräften gefördert werden¹. Verschiedene spirituelle Erfahrungsräume haben im Schulleben ihren Ort. Neben festen Formen wie Andachten und Gottesdiensten gibt es Angebote, außerhalb und während des Unterrichts Stille zu erfahren, Anregungen aus dem „Godly play“² werden aufgegriffen.

¹ Zum Beispiel in Form eines Wochenspruchs, einer Geschichte oder eines Bildes, welche im Morgenkreis, im Abschlusskreis und während der Schulwoche Impulse für Gespräche geben sollen.

² Godly Play verbindet die theologische Überzeugung, dass sich Gott im Leben eines jeden Menschen erfahrbar machen will, mit dem pädagogischen Konzept von Maria Montessori. Godly Play ermutigt Kinder zum Theologisieren und traut ihnen zu, Gott spielend und hörend, feiernd und gestaltend, staunend und redend zu begegnen. Godly Play will Kindern zu konstruktiver Selbststeuerung helfen und beachtet dabei besonders das Spiel als Hauptform kindlicher Welterschließung. Definition aus: www.godlyplay.de. Eine Einheit hat vier Phasen: Im Ankommen und Kreis-Bilden wachsen die Kinder hinein in die Ruhe des Raumes. Im gemeinsamen Hören, Sehen und Sprechen finden die Kinder ihren Weg in eine Geschichte. Danach kann jedes Kind eine eigene Reaktion in einer Kreativphase gestalten. Einem kleinen, gemeinsamen Fest mit der Möglichkeit zum Gebet folgt die persönlich-zusprechende Verabschiedung.

4. Leben und Lernen in Gemeinschaft

Der Mensch ist bezogen auf das „Du“, er braucht das Gegenüber, erkennt eigene Grenzen, wächst und lernt in der Begegnung, die in den verschiedenen Formen des gemeinsamen Lernens und im Gespräch, aber auch beim gemeinsamen Spielen und Feiern stattfindet. Die evangelische Schule Fürth versteht sich als christliche Gemeinschaft von Kindern, Lehrer/innen und Eltern. Auch Glaube ist auf Gemeinschaft angelegt: So haben Andachten, Gottesdienste, Morgenkreis, Wochenabschluss und Monatsfeier einen wichtigen Stellenwert im Schulleben.

II. Pädagogische Konsequenzen – Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Aus den unter I. formulierten Grundsätzen ergeben sich Konsequenzen für eine inhaltliche Schwerpunktsetzung und für das Unterrichten. Orientiert an den Bildungsstandards wird Wert gelegt auf einen Unterricht, der die soziale Kompetenz, personale Kompetenz genauso wie die Kompetenzorientierung in den verschiedenen Fächern und Altersstufen im Blick hat und miteinander verknüpft.

1. Inhaltliche Schwerpunkte

1.1. Soziales Lernen, Umgang mit Konflikten, Friedenserziehung

Als evangelische Schule ist uns das Klima innerhalb der Schulgemeinschaft besonders wichtig. Hier wird im Kleinen eingeübt, was auch außerhalb der Schule angewendet werden kann. Ein christliches Miteinander soll hier Gestalt gewinnen. Soziales Lernen ist daher zentraler Bestandteil des Lerngeschehens an der Schule. Wichtig ist ein gutes Miteinander, Sozialziele werden gemeinsam entwickelt und dienen der Orientierung. Die Schule bietet die Möglichkeit, Konfliktlösungskompetenz zu entwickeln: Konflikte werden wahrgenommen und bewusst bearbeitet. Die Schule unterstützt dies, indem Streitschlichter/innen ausgebildet werden und Zeit für Konfliktlösungsgespräche bereitgestellt wird.

1.2. Ökologisches Lernen

Der Umgang mit Ressourcen wird bewusst gestaltet, das Ziel, die Schöpfung zu bewahren, spiegelt sich in Anschaffungen, Umgang mit Material etc. Dazu gehören auch die Einübung in die Achtung der Schöpfung mit den Schüler/innen anhand der Lehrplanthemen „Leben mit der Natur“ und „Gottes gute Schöpfung bewahren“ und durch bewusstes, alltägliches Umweltverhalten³. Die Auseinandersetzung wird vertieft durch die Arbeit an einem jährlich stattfindenden, klassenübergreifenden Umweltprojekt⁴.

1.3. Musische Förderung (Musik, Kunst, Theater)

Die ganzheitliche Wahrnehmung des Kindes mit seinen unterschiedlichen Begabungen begründet eine breite, vielfältig angelegte musische Förderung. Gemeinsames Singen in der Tages- und Wochenstruktur⁵ ergänzt den Musikunterricht. Zusätzliche Angebote wie Chor, Orff-Spielkreis sollen in Form von Arbeitsgemeinschaften nach dem Unterricht angeboten werden. Tanz-, Kunst- und Theaterprojekte können Teil einer jährlich stattfindenden Projektwoche sein.

³ Vermeidung und Trennung von Müll, Papier bewusst einsetzen, Hefte aus Umweltschutzpapier

⁴ Umweltprojekte mit Themen aus HSU (z.B. Wasser, Wald, Wiese) oder andere (z.B. Müll)

⁵ Gemeinsames Singen in der Klasse, klassenübergreifendes Singen am Wochenanfang und –ende und in der Adventszeit

2. Unterrichtsformen und Lernkultur

2.1. Selbsttätiges, selbstgesteuertes Lernen

Die Individualität des/der einzelnen Schülers/Schülerin steht im Mittelpunkt des pädagogischen Bemühens. Die Lehrerinnen und Lehrer stellen eine vorbereitete Umgebung und Selbstbildungsmaterial⁶, bereit und ermöglichen auch auf diese Weise den Zugang zu Bildungsinhalten. Durch gezielt eingesetzte Werkstattarbeit⁷ haben die Kinder die Möglichkeit, Aufgaben mit unterschiedlichen Zugängen und Schwierigkeitsgraden zu wählen. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass sich die Freude am Lernen und der Drang nach Erkenntnis durch freie Wahlmöglichkeiten besonders entfalten können. Dem Schüler/der Schülerin wird viel Eigenverantwortung für den Lernprozess zugetraut, denn eigenes Tun dient der Aktivierung des Geistes und der Persönlichkeitsbildung. Dabei behält die Lehrkraft den Lernweg des einzelnen Kindes im Blick, führt es an offene Lernformen heran, begleitet es bei Schwierigkeiten, ermutigt zum Durchhalten, stellt Herausforderungen für den Einzelnen/die Einzelne bereit und fördert so die Anstrengungsbereitschaft. Dies geschieht durch regelmäßige Gespräche während der Arbeit, durch Selbstreflexion und Rückmeldung im Wochenabschluss und die Arbeit mit einem Wochenplan.

Die offenen Arbeitsformen haben ihren festen Platz im Tagesrhythmus und wechseln sich mit gebundenen Unterrichtsformen ab. Der Schultag beginnt mit der „Freien Stillarbeit“, denn die Konzentrationsfähigkeit ist am Anfang des Tages am höchsten. Die Kinder können im eigenen Tempo ins Lernen einsteigen, erleben ungebremste Motivation und erzielen Erfolgserlebnisse.

2.2. Differenzierung

Die Lehrerinnen und Lehrer tragen der Tatsache Rechnung, dass Kinder ein unterschiedliches Lerntempo und unterschiedliche Stärken und Schwächen haben, sowie ganz unterschiedliche Lerntypen sind. Die notwendige Differenzierung geschieht durch eine differenzierte Aufgabenstellung, z.B. durch Arbeit mit Bausteinen⁸, Lerntheken und Wochenplanarbeit.

2.3. Vernetzter Unterricht

In Anlehnung an den Marchtaler Plan sollen die Unterrichtsfächer Deutsch, HSU und Religion⁹ dort, wo möglich, miteinander verknüpft werden. Den Schüler/innen soll die Welt in ihren vielfältigen Zusammenhängen nähergebracht werden, ohne fachwissenschaftliche Eigenheiten außer Acht zu lassen. Die im Lehrplan vorgeschlagenen Querverbindungen sollen damit verbindlich umgesetzt werden.

III. Konsequenzen für die Schulstruktur

1. Jahrgangsgemischte Klassen

Die theologischen Grundsätze und pädagogischen Ziele sind besonders gut zu erreichen durch das jahrgangsgemischte Unterrichten:

Sowohl die Jüngeren als auch die Älteren profitieren von jahrgangsgemischten Klassen. Jüngere Kinder sehen, was ältere schon können und werden dadurch motiviert. Kinder, die im Lernprozess schon weiter vorangeschritten sind, bekommen zusätzlich Anregungen sich weiterzuentwickeln. Ältere Kinder haben die Möglichkeit durch die Vermittlung ihres Wissens an die jüngeren Schüler, dasselbe zu vertiefen und zu festigen.

⁶ z.B. Material mit Selbstkontrolle Klammerkarten, Logico, Lernsoftware

⁷ z.B. Uhrenwerkstatt, Geldwerkstatt, Wiesenwerkstatt

⁸ z.B. Mathematikbausteine, die über das Schuljahr kontinuierlich und in eigenem Tempo erarbeitet werden

⁹ siehe angehängte Stoffverteilungspläne (Oktober)

Leistungsschwächere Kinder erleben spätestens in ihrem zweiten Schuljahr, wenn die neuen Kinder hinzukommen, was sie bereits gelernt haben. Sie befinden sich nicht ständig am unteren Ende der Leistungsskala.

Leistungsstarke Kinder profitieren auch noch in der zweiten Klasse von den differenzierten Arbeitsformen, durch die ihnen die Lehrkraft weiterhin Anregungen bieten kann.

In den Differenzierungsstunden¹⁰ sind die Klassen halb so groß und die Hinwendung zum Einzelnen dadurch besonders gut möglich.

Aufeinander Achten, einander Helfen, gemeinsam Lernen und Gestalten sind zentrale Elemente dieser Unterrichtsform und fördern die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Für die 3. und 4. Klasse wird die Jahrgangsmischung angestrebt.

Die Klassen werden nach dem Klassenlehrerprinzip geleitet, um den Kindern eine feste Bezugsperson an die Seite zu stellen, die ihren Lernprozess kontinuierlich begleitet.

2. Inklusion

Inklusion wird in der Schule verstanden als Konzept, das sich gegen jede Form von Ausgrenzung bzw. Benachteiligung wendet, z.B. aufgrund von Geschlecht, Behinderung, sozialer oder kultureller Herkunft.¹¹ Die evangelische Schule sieht sich aufgrund ihrer Grundsätze dem Bemühen um mehr Bildungsgerechtigkeit verpflichtet und versteht sich als Ort, an dem Toleranz und Respekt eingeübt werden können.

2.1. Inklusion von Kindern mit Behinderung/erhöhtem Förderbedarf

Die evangelische Grundschule soll ein Ort sein, an dem Kinder mit Behinderung und Kinder ohne Behinderung miteinander und voneinander lernen. Wir wollen uns auf den Weg machen und uns den Anforderungen, die sich aus diesem Anspruch ergeben, stellen. Gleichzeitig wissen wir, dass einer Förderung aufgrund der Ausstattung und Klassengröße auch Grenzen gesetzt sein können. Gemeinsam mit den Eltern des betroffenen Kindes wird daher nach der besten Möglichkeit für das Kind gesucht. Für die Aufnahme eines Kindes mit Behinderung/erhöhtem Förderbedarf ist die Frage entscheidend, ob die für eine verantwortliche Betreuung des betreffenden Kindes notwendigen personellen, räumlichen und sachlichen Bedingungen vorhanden sind, oder ob sie in Zusammenarbeit mit Schulaufsicht und Schulträger geschaffen werden können.

Die Kooperation mit dem zuständigen Förderzentrum wird angestrebt.

2.2. Integration von Kindern mit Migrationshintergrund,

Die Schule ist offen für Kinder unterschiedlicher kultureller Herkunft. Dies wird bewusst aufgegriffen und als Chance verstanden voneinander zu lernen.

2.3. Bekenntnishomogenität

Die Schule wird als Bekenntnisschule beantragt. Für Bekenntnisschulen besteht die Vorgabe der Bekenntnishomogenität. Ausnahmen sind im Rahmen von 25 % möglich.

Für alle Schülerinnen und Schüler ist daher die Teilnahme am evangelischen Religionsunterricht verpflichtend. Dieser sucht aus dem evangelischen Bildungsverständnis heraus die Begegnung und den Dialog mit Menschen anderer Religionen. Für katholische Schülerinnen und Schüler kann katholischer Religionsunterricht eingerichtet werden, die Teilnahme am katholischen Religionsunterricht ist für diese verpflichtend. Unterricht im Fach Ethik gibt es nicht.

¹⁰ die Anzahl der Differenzierungsstunden richtet sich nach den aktuellen Vorgaben des Kultusministeriums, zurzeit 2-5 Stunden in der Woche.

¹¹ Werning, Rolf, in: „Niemand darf verloren gehen“, Evangelisches Plädoyer für mehr Bildungsgerechtigkeit, Hg. Comeniusinstitut (2010), S. 94.

3. Elternbeteiligung

Die Eltern werden als wichtiger Teil der Schulgemeinschaft begriffen. Sie werden einbezogen durch regelmäßige Gespräche, Elternabende und durch die Mitsprachemöglichkeit im Elternbeirat. Um ihre Mitarbeit wird gebeten bei der Beteiligung an Projekten, in der Nachmittagsbetreuung und bei der Gestaltung der Schule. Gleichzeitig gewährt die Schule den Eltern Einblick in das Unterrichtsgeschehen durch die Möglichkeit von einem Unterrichtsbesuch pro Schuljahr¹².

Die Schule bietet den Eltern Anregungen für ein christliches Alltagsleben¹³ und die Gestaltung der Feiertage im Laufe des Kirchenjahres durch gemeinsam geplante und durchgeführte Feiern mit Eltern, Kindern und Lehrkräften.

4. Die Lehrerin/der Lehrer und das Kollegium

Die Lehrkraft identifiziert sich mit der christlichen und pädagogischen Ausrichtung der Schule. Sie ist sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Sie ist bereit, mit den anderen Lehrkräften und mit dem anderen pädagogischen Personal (ErzieherIn, SozialpädagogIn) im Team zu arbeiten. Für die Freiarbeitszeiten wird angestrebt, dass neben der Lehrkraft noch eine weitere pädagogisch ausgebildete Kraft den Lernprozess der Klasse begleitet.¹⁴

Der regelmäßige Austausch im Kollegium wird gepflegt durch wöchentliche Teambesprechungen in der Klassenstufe, regelmäßige Kurzkonferenzen, Gesamtkonferenzen, Klassenkonferenzen, pädagogische Konferenzen. Maßnahmen zur Teambildung werden durchgeführt und Supervision und Beratung angeboten. Einmal im Monat findet eine Andacht für das Kollegium statt.

Es wird angestrebt, dass Schulseelsorge einen festen Platz an der Schule bekommt.¹⁵

5. Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülerinnen/Schülern

Formen, die die Schüler/innen nach ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten an der Gestaltung des Schullebens beteiligen, werden eingeübt. Sie übernehmen Verantwortung für die Schulgemeinschaft¹⁶ und für den Lebensraum Schule. Austausch und Diskussion untereinander, z.B. in Form eines Klassenrats am Ende der Schulwoche haben einen festen Ort.

6. Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung

Die evangelische Schule Fürth sieht sich folgendem pädagogischen Leistungsbegriff verpflichtet: Nicht allein das Ergebnis, sondern auch der Weg, den ein Kind zurücklegt, ist seine Leistung. Das bedeutet für den Schulalltag, dass die Lehrkraft den individuellen Lernweg des Kindes im Blick hat: Von den Kindern erstellte Portfolios und kurze Referate sind dabei behilflich. Kinder erfahren Wertschätzung für ihren persönlichen Lernfortschritt. Der Vergleich mit anderen Kindern soll in den Hintergrund treten.

Die Leistungsbemessung ist im Laufe eines Schuljahres begleitet von Gesprächen mit den Schüler/innen und den Eltern. Anhand eines Selbstbeurteilungsbogens soll einmal jährlich ein gezieltes Gespräch mit jedem Kind geführt werden und in der Zeit des Zwischenzeugnisses findet für alle Eltern ein verpflichtendes Gespräch statt.

In den ersten zwei Schuljahren geben Halbjahres- und ein Jahreszeugnisse in Form eines pädagogischen Berichts Auskunft über Arbeits- und Sozialverhalten, Lernwege und Wissenszuwachs der Kinder.

¹² Pro Woche ist nur ein Unterrichtsbesuch (max.2 Eltern) geplant, um die Lernatmosphäre nicht zu stören.

¹³ z.B. durch ein von den Kindern gestaltetes Gebetsbüchlein, das auch zu Hause verwendet werden kann; durch Themenabende für Eltern zu religiösen Fragen

¹⁴ geplant sind 8-10 Stunden pro Klasse

¹⁵ z.B. in Form einer Sprechstunde für Schülerinnen und Schüler. Dies lässt sich sicher erst realisieren, wenn die Schule voll ausgebaut ist.

¹⁶ z.B. über Helfersysteme dadurch, dass sie für Ordnung und Gestaltung ihres Klassenzimmers und des Schulhauses mitverantwortlich sind. Ein wöchentlich wechselndes klassenübergreifendes „Ordnungsteam“ sorgt z.B. für Sauberkeit im Schulhaus

Lernzielkontrollen verfolgen das Ziel der Standortbestimmung. Zeugnisse mit Ziffernnoten, kombiniert mit einer persönlichen Rückmeldung des Lehrers/der Lehrerin an den/die Schüler/in, werden ab Jahreszeugnis der 2. Klasse vergeben.

7. Flexibles Klassenzimmer

Unterricht, der die Eigenaktivität der Schülerinnen und Schüler und die Differenzierung in den Mittelpunkt stellt, braucht einen Rahmen, der das unterstützt. Daher wird angestrebt, die Räume nach dem Konzept des flexiblen Klassenzimmers einzurichten. Mit den verschiedenen Tafeln und zwei Arbeitsebenen und den mobilen Tischen können Lernräume an verschiedenen Orten im Klassenzimmer entstehen. Es gibt keine erste und letzte Reihe mehr. Lernen findet dort statt, wo der Lehrer/die Lehrerin Lernangebote bereithält. Dieses flexible Klassenzimmer unterstützt den Lehrer/die Lehrerin in der Rolle als Moderator/Moderatorin von Lernprozessen.

8. Qualitätssicherung und Schulentwicklung

Die Schule sucht die interne und externe Evaluation¹⁷ und versteht sie als Unterstützung im Prozess der Schulentwicklung. Sie nimmt an den VERA Arbeiten teil und nutzt sie im Prozess der Schulentwicklung.

9. Offene Schule

Die Schule sucht bewusst die Zusammenarbeit mit Gruppen und Einrichtungen außerhalb der Schule, z.B. der Kirchengemeinde und der Diakonie. Die Kooperation mit der evangelischen Jugend ist erwünscht.

Eine Partnerschaft mit einer Schule im Rahmen von Mission/Eine Welt oder Siha (Fürther Partnerschaftsdekanat in Tansania) ist angedacht. Auch über den kirchlichen Rahmen hinaus wird der Kontakt zu Einrichtungen des öffentlichen Lebens gesucht.

¹⁷ Im Rhythmus von zwei Jahren: abwechselnd: interne und externe Evaluation

IV. Der rechtliche und organisatorische Rahmen

1. Rechtliche Voraussetzungen

An der evangelischen Grundschule Fürth wird Kindern auf christlicher Basis und im evangelischen Geist eine alle Bereiche umfassende Grundausbildung vermittelt. Inhaltlich übernimmt die Schule die vorgegebenen Unterrichtsziele des Lehrplans für bayerische Grundschulen. Übertritte an weiterführende Schulen können jederzeit erfolgen. Die Erhebung von sozial vertretbarem Schulgeld ist vorgesehen. (s. Gebührenordnung)

1.1. Trägerschaft

Die evangelische Schulstiftung Fürth übernimmt die Trägerschaft der evangelischen Grundschule Fürth

Evangelische Schulstiftung Fürth

Pfarrhof 3

90762 Fürth

0911/7666490

Ansprechpartner im Stiftungsrat: Pfarrerin Britta Müller und Dekan Jörg Sichelstiel

2. Genehmigungsvoraussetzungen

- Es wird versichert, dass der Unterrichtsbetrieb und das Schulleben der evangelischen Schule Fürth gemäß Artikel 92, Abs.2, Ziff. 1 BayEUG nicht gegen die verfassungsgemäße Ordnung verstößt.
- Die evangelische Grundschule Fürth verpflichtet sich, die Studentafel und die Lehrpläne für Grundschulen in Bayern einzuhalten.
- Die evangelische Grundschule Fürth verpflichtet sich gemäß Artikel 92, Abs. 2 und Artikel 96 BayEUG eine Sonderung der Schülerinnen und Schüler nach Besitzverhältnissen der Eltern zu vermeiden. Das Schulgeld kann daher bei besonderer finanzieller Belastung der Eltern, ermäßigt oder erlassen werden. Genauerer regelt die Gebührenordnung (s.u.)

3. Organisation

3.1. Schulaufbau

Zum Schuljahr 2012/2013 soll mit zwei ersten Klassen begonnen werden.

Der Aufbau sieht folgendermaßen aus:

Sj 2012/13: Klasse 1a und 1b

Sj 2013/14: Klasse 1/2a, 1/2b , 1/2c und 1/2d

Sj 2014/15: Klasse 1/2a, 1/2b , 1/2c und 1/2d und 3a, 3b

Sj 2015/2016: Klasse 1/2a, 1/2b , 1/2c und 1/2d und 3a, 3b, 4a, 4b

Sj 2016/2017: Klasse 1/2a, 1/2b , 1/2c und 1/2d und 3/4a, 3/4b, 3/4c, 3/4d

3.2. Schulgeld

Das Schulgeld beträgt 125 Euro im Monat. Der Elternbeitrag für die zusätzliche Lehrkraft zur Intensivierung der pädagogischen Arbeit ist mit 45 Euro pro Monat in dem Schulgeld enthalten. Materialgeld, Gelder für Ausflüge werden nach Bedarf von den Lehrkräften eingesammelt wird. Es besteht die Möglichkeit, dass das Schulgeld ermäßigt oder erlassen wird. 10% Freiplätze sind einkalkuliert. Hierfür werden finanzielle Rücklagen gebildet bzw. um Patenschaften für Schulplätze erworben.

Gebührenordnung Schulgeld

Einmalige Anmeldegebühr	25 Euro
Schulgeld	125 Euro
10% Freiplätze und Staffelung möglich	

3.3. Schulvertrag

3.4. Lehrpläne und Stundentafel

Es gelten der bayerische Lehrplan und die im Lehrplan vorgesehene Stundentafel.

Katholischer Religionsunterricht wird angeboten, wenn ausreichend Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen. Ist das nicht der Fall nehmen die katholischen Schülerinnen und Schüler am evangelischen Religionsunterricht teil. Hier wird eine Absprache mit dem Bistum Bamberg getroffen.

Schülerinnen und Schüler anderer Religionen und ohne Konfession nehmen am evangelischen Religionsunterricht teil.

3.4.1. Exemplarischer Wochenablauf¹⁸

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00	Gemeinsamer Wochenbeginn	Freie Stillarbeit (FSA)	FSA	FSA	FSA
	FSA				
	Wir beginnen die Unterrichtstage mit Wochenplanarbeit. Während dieser Zeit beschäftigen sich die Kinder vorwiegend eigenständig und individuell mit Inhalten aus den Bereichen GU (in 1/2); Mathematik, Deutsch und HSU. Im Anschluss an die Wochenplanarbeit findet in der Regel der gebundene (Fach-) Unterricht statt.				Freitags wird die Woche mit einem Wochenabschluss beendet.

3.5. Nachmittagsbetreuung

Die Schule bietet eine verlässliche Betreuung bis 16.30 Uhr an. Sie kann als Mittagsbetreuung oder Nachmittagsbetreuung in Stufen gebucht werden.

Ein warmes Mittagessen wird bereitgestellt. Teil des Angebotes ist eine Hausaufgabenbetreuung.

Es wird Kreatives genauso wie Bewegungsmöglichkeiten angeboten. Hier wird besonders die Kooperation mit den nahe liegenden Sportvereinen und der evangelischen Jugend gesucht.

Eine Konzeption hierzu wird gesondert erarbeitet, die orientiert ist an dem evangelischen Profil der Schule und die Grundsätze der Schule aufgreift.

Die Nachmittagsbetreuung ist finanziell eigenständig und wird gesondert abgerechnet.

Das Mittagessen wird ebenfalls gesondert abgerechnet.

¹⁸ siehe auch angehängten exemplarischen Stundenplan